

Seit gut hundert Jahren fasziniert westliche Sammler Kunst aus Afrika. Es waren aufgeschlossene Intellektuelle und Künstler wie Picasso, Matisse oder Derain, die von der Kraft der Masken und Figuren begeistert waren, die ursprünglich aus eher ethnologischem Interesse nach Europa kamen. Doch wo man modern sah, so der Kenner Werner Schmalenbach, entdeckte man um 1900 vor allem die Kunst dieser Werke und erkannte ihre große Expressivität. Wenn man so will, fungierte die Moderne als Geburtshelfer eines Sammelgebietes, das in den letzten Jahrzehnten einen steilen Aufschwung genommen hat und mit Zuschlägen im oberen sechsstelligen Bereich und in Millionenhöhe für Furore sorgt.

Grund für diese Entwicklung, so David Zemanek, Ethnologe und Junior-Chef des Auktionshauses Zemanek-Münster in Würzburg, „ist vor allem die hundertprozentige Anerkennung der Tribal-Art als Kunst, was durch Sammlungen im Louvre, bzw. heute im Musée du Quai Branly, und in anderen bedeutenden Museen seine Basis hat.“ Dabei differenziert der Sammler durchaus zwischen bestimmten Typen und ethnischen Gruppen. In der Gunst gestiegen sind beispielsweise bedeutende Objekte der Fang, die sich durch einen stark embryonalen Ausdruck auszeichnen. 2010 erzielte ein Kopf dieser Ethnie aus Gabun bei Sotheby's in Paris 760.000 EUR. Noch vor Jahren im unteren fünfstelligen Bereich gehandelt, so die Meinung Zemaneks, können diese Stücke heute durchaus die Millionengrenze erreichen. Nicht unerheblich für die Preisentwicklung sind ein paar Regeln, nach denen dieser Markt funktioniert. Als bedeutend etwa gelten Kunstwerke, die vor 1945 entstanden. „Danach,“ so der Experte aus Würzburg, „wurde der rituelle Charakter der Skulpturen aufgeweicht.“ Und letztlich spielt ähnlich wie bei den Antiken die Provenienz eine erhebliche Rolle. Sie wirkt wie ein Echtheitsiegel und gibt den Objekten historisches Gewicht. Das Angebot an Spitzenstücken bleibt damit begrenzt – ein in jedem Sammelgebiet preisbildender Faktor. Eine Königsfigur der Tshokwe (Angola) aus der Sammlung von Jacques Kerchache, Pariser Afrikahändler und Initiator der Tribal-Art-Abteilung im Louvre, verdeutlicht diesen Aspekt. Sie erzielte bei Pierre Bergé in Paris 1,2 Mio. EUR. Ohne bedeutende Provenienz wäre gewiss auch der Rekordzuschlag von 4,8 Mio. EUR für einen Figurensitz der Luba (D.R.Kongo) – versteigert bei Sotheby's in Paris – nicht zustande gekommen. Doch hier spielte, so David Zemanek, noch ein anderer Faktor mit: „Es ist eine Arbeit des Meisters von Buli, einer der wenigen Schnitzer, die man nachweisen kann. Arbeiten von ihm stehen als Glanzstücke in den besten Museen.“

Begeistert an den afrikanischen Objekten das Expressive, so ist es bei ozeanischer Kunst das Surreale und phantasievoll Ornamentale. Das Qualitätvollste dieses weit gefassten Kulturkreises hat ebenfalls die sechsstellige Preisregion erreicht. Zu den Spitzenstücken in dieser Saison zählte eine Ewa-Statue aus Papua-Neuguinea, die bei Sotheby's in Paris 460.000 EUR erzielte.